Motiv des Selbstmordes in Goethes Roman "Die Leiden des jungen Werther"

Gajger, Barbara

Undergraduate thesis / Završni rad

2017

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **Josip Juraj Strossmayer University of Osijek, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:142:935366

Rights / Prava: In copyright / Zaštićeno autorskim pravom.

Download date / Datum preuzimanja: **2024-05-17**

FILOZOFSKI FAKULTET
SVEUČILIŠTE JOSIPA JURJA STROSSMAYERA U OSIJEKU

Repository / Repozitorij:

FFOS-repository - Repository of the Faculty of Humanities and Social Sciences Osijek

zir.nsk.hr

SVEUČILIŠTE JOSIPA JURJA STROSSMAYERA U OSIJEKU

dabar
DIGITALNI AKADEMSKI ARHIVI I REPOZITORIJI

Sveučilište J.J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Jednopredmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Barbara Gajger

Motiv samoubojstva u Goetheovu romanu *Patnje mladog Werthera*

Završni rad

Mentor: Doc. dr. sc. Tihomir Engler

Osijek, 2017.

Sveučilište J. J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Odsjek za njemački jezik i književnost

Jednopredmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Barbara Gajger

Motiv samoubojstva u Goetheovu romanu *Patnje mladog Werthera*

Završni rad

Njemački jezik i književnost

Znanstveno područje: humanističke znanosti
Znanstveno polje: filologija
Znanstvena grana: germanistika

Mentor: Doc. dr. sc. Tihomir Engler

Osijek, 2017.

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek

Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek

Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur

(Ein-Fach-Studium)

Barbara Gajger

Motiv des Selbstmordes in Goethes Roman *Die Leiden des jungen Werther*

Abschlussarbeit

Mentor: Univ.-Doz. Dr. Tihomir Engler

Osijek, 2017

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek

Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek

Abteilung für deutsche Sprache und Literatur

Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur

(Ein-Fach-Studium)

Barbara Gajger

Motiv des Selbstmordes in Goethes Roman *Die Leiden des jungen Werther*

Abschlussarbeit

Literaturwissenschaft

Mentor: Univ.-Doz. Dr. Tihomir Engler

Osijek, 2017

Erklärung über die eigenständige Erstellung der Arbeit

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Quellen in Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angaben der Herkunft kenntlich gemacht.

Osijek, 4. 7. 2017.

(Ort und Datum) (Unterschrift)

Zusammenfassung

In dieser Abschlussarbeit beschäftige ich mich mit einem der wichtigsten Romane aus der Sturm-und-Drang-Periode − *Die Leiden des jungen Werthers* von Johann Wolfgang Goethe. Zu Beginn der Arbeit präsentiere ich die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben des Autors und beschreibe, wie der Roman entstanden ist. Danach schildere ich die Poetik des Sturm-und-Drangs, stelle das Phänomen des Werther-Fiebers sowie das Verständnis des Selbstmordes im 18. Jahrhundert vor.

Im Hauptteil der Arbeit setzte ich mich mit der Funktion von Werthers Selbstmord in Goethes Roman aus. Ich analysiere den Charakter der Hauptgestalt, seine Beziehung zu Lotte und seine Position in der Gesellschaft als mögliche Faktoren, die zu Werthers Suizid führten.

Aus der durchgeführten Analyse ist zu schließen, dass Werthers Selbstmord eine aufklärende Funktion hat. Er soll auf die Missstände und Probleme innerhalb der feudalen Gesellschaft sowie auf die fehlerhafte Wertvorstellungen der Bürgerlichen hinweisen. Der Selbstmord des Romanprotagonisten ist als einzige Handlungsweise anzusehen, wodurch es ihm gelingt, die Autonomie des Menschen, diesen zentralen Wert der Sturm-und-Drang-Poetik, zu bestätigen.

Schlüsselwörter:
Gefühlszustand, Gesellschaftskritik, Liebesmisserfolg, Selbstmord, Sensibilität, Sturm-und-Drang

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung 1

2. Kultur-historischer Kontext des *Werther*-Romans 2

2.1 Über den Autor und die Entstehung des Romans 2

2.2. Bedeutung der *Leiden des jungen Werther* innerhalb der Sturm-und-Drang-Poetik 5

2.3 Werther-Fieber 7

2.4. Die Vorstellung vom Selbstmord im 18. Jahrhundert 8

3. Werthers Weg in den Selbstmord 9

3. 1 Werther als Gestalt 10

3.2 Werthers soziale Einschränkung in der damaligen bürgerlichen und feudalen Gesellschaft 12

3.3 Werthers Liebesmisserfolg 15

3.4 Funktion des Selbstmordes im Werther-Roman 17

4. Schlusswort 20

Literaturverzeichnis

1. Einführung

In dieser Abschlussarbeit werde ich Goethes Roman *Die Leiden des jungen Werthers* behandeln. Ich habe als Thema der Arbeit Werthers Selbstmord gewählt, weil ich höchstinteressant finde, wie in diesem Roman die Handlung in den zweiten Plan fällt und das Innerliche und die Emotionen in den ersten rücken. Das Thema von Werthers Selbstmord ist meiner Meinung nach von großer Bedeutung. Werther hat sich nämlich das Leben genommen als eine repräsentative Sturm-und-Drang-Gestalt. Das ist umso überraschender, weil er im Romantext doch ein junges, revolutionäres Genie ist. Er vertritt die Idee des Ausbaues des bürgerlichen Selbstbewusstseins. Er steht für all junge Menschen, die im 18. Jahrhundert nicht politisch, sondern durch Kunst und durch die Denkweise, die sich von den herkömmlichen unterscheidet, etwas verändern wollte. Gerade deswegen ist die Tatsache, dass er Selbstmord begeht, und die Botschaft, die er damit absendet, provokativ.

In der Arbeit werde ich zunächst den kultur-historischen Hintergrund der Sturm-und-Drang Epoche vorstellen, darunter auch das Verständnis des Selbstmordes im 18. Jahrhundert. Ich werde einen kurzen Einblick in das Leben Johann Wolfgang Goethes und Informationen zur Entstehung und Rezeption des Romans *Die Leiden des jungen Werther* geben. Der Hauptteil meiner Arbeit umfasst die Charakterisierung Werthers und die möglichen Faktoren, die ihn in den Selbstmord getrieben haben. Darunter verstehe ich seine missglückte Liebesbeziehung zu Lotte und seine gescheiterte Anpassung an die Gesellschaft. Zum Schluss werde ich versuchen, auf die Frage, was die Funktion von Werthers Selbstmord ist, zu antworten.

2. Kultur-historischer Kontext des *Werther*-Romans

In diesem Teil der Arbeit werden Informationen zum kultur-historischen Kontext der Sturm-und-Drang-Epoche angegeben. Um sich mit dem Roman befassen zu können, benötigt man auch Angaben zur Stimmung, die in dieser Zeit herrschte. Zuerst wird ein Einblick in das Leben Johann Wolfang Goethes verschaffen. Eng damit verbunden ist auch die Entstehung des Romans *Die Leiden des jungen Werther* und seine Rezeption unmittelbar danach. Weiter wird auf die Poetik der Sturm-und-Drang-Epoche eingegangen. Danach folgt ein Kapitel über das sogenannte Werther-Fieber und zum Schluss Angaben über die Bedeutung des Selbstmordes im 18. Jahrhundert.

2.1 Über den Autor und die Entstehung des Romans

Johann Wolfgang von Goethe wurde am 28. August 1749 in einer wohlhabenden Familie in Frankfurt am Main geboren (vgl. Borchmeyer 2005). Schon seit der Kindheit förderte Goethes Vater seine Ausbildung, so hatte er eine universale Bildung erworben (vgl. ebd.). Diese hatte zum Inhalt Sachgebiete der Wissenschaft, mehrere Sprachen, Kunst und unter anderem auch Musikunterricht für Klavier und Cello. Theater- und Konzertabende waren für ihn keine fremde Sache. Mit der Zeit eignete er sich das Fechten, das Reiten und das Tanzen an (vgl. ebd.).

Im Oktober 1765 ging er nach Leipzig, um Jura zu studieren, obwohl er mehr Leidenschaft für Theologie, Naturwissenschaften und Medizin empfand. Während seiner Studienzeit führte er ein reiches Gesellschaftsleben − er besuchte regelmäßig Theater und erlernte Kupferstechen und Zeichnen bei Adam Oeser, einem der Freunde Winckelmanns (vgl. ebd.). Es erfolgte eine Periode in seinem Leben, wo er das Studium wegen Krankheit abbrechen musste, dennoch fuhr er damit fort und zwar in Straßburg. Zu dieser Zeit (1770) war auch Herder in Straßburg und machte die Bekanntschaft mit Goethe. Unter Einfluss Herders begeisterte sich Goethe für Natur- und Volkspoesie, Shakespeare, Homer und Ossian. Diese Periode seines Lebens ist durch die Liebe zu Friederike Brion gekennzeichnet, denn für sie entstanden die Gedichte *Mailied* und *Willkommen und Abschied* (vgl. ebd.).

Als er zurück in die Heimatstadt kehrte, findet er Arbeit als Rechtsanwalt, aber die Vorliebe für Literatur blieb. Obwohl er eine eigene Anwaltskanzlei führte, schrieb er 1771 *Götz von Berlichingen*, der einen Riesenerfolg in der Sturm-und-Drang-Zeit hatte. Im Geist dieser Epoche

begann er 1772 seine literarische Karriere als Rezensent der *Frankfurter Gelehrten Anzeigen*, die wichtig für die Herausgebertätigkeit des Sturm-und-Drangs war (vgl. ebd.).

Im Mai selben Jahres wurde er von seinem Vater nach Wetzlar an das Reichskammergericht geschickt. Das war ein ausschlaggebendes Ereignis in seiner schriftstellerischen Tätigkeit: Dort machte er auf einem Ball Bekanntschaft mit Charlotte Buff, jedoch auch mit ihrem Verlobten Johan Christian Kestner. Goethe entwickelte Gefühle für Charlotte, doch seine Versuche, ihr näher zu kommen, scheiterten und er verließ enttäuscht Wetzlar (vgl. ebd.).

Ein weiteres, gleichfalls bedeutendes Geschehnis brachte Goethe dazu, 1774 den Roman *Die Leiden des jungen Werther*, der ihn weltberühmt machte, zu schreiben. Es handelte sich um den Selbstmord des braunschweigischen Legationssekretärs Carl Wilhelm Jerusalem, mit dem Goethe Bekanntschaft schloss. Jerusalem galt als attraktiv, gebildet, musisch talentiert, dennoch verschlossen, reizbar und zur Wehmut neigend. Er war Liebhaber der Kunst und Natur, vor allem „liebte er solche Zeichnungen und Skizzen, in welchen man einsamen Gegenden ihren stillen Charakter abgewonnen hatte“ (Maisak 2010: 240). Es gab Zeiten als er sich nicht als Teil der bürgerlichen Gesellschaft fühlte und in die Natur flüchtete. Zu seinem Unglück verliebte er sich in Elisabeth Herd, die Frau eines Wetzlarer Kollegen. Jerusalem ging verletzt aus dieser Situation raus, nachdem er ihr seine Liebe erklärte und aus dem Haus ausschied. Er nahm sich in der Nacht vom 29. an den 30. Oktober 1772 das Leben mit der von Johann Christian Kestner geliehenen Pistole im Alter von nur 25 Jahren. Der zu tiefst erschütterte Goethe erhielt von Kestner Anfang November einen Brief, wo das tragische Ereignis bis ins Detail geschildert wurde; wie sich Jerusalem Wein bringen lassen ließ, wie er seine Papiere vernichtete und wie er seine letzten Briefe schrieb. Goethe übernahm sogar Teile aus dem Bericht und baute sie in seinen Roman ein: „Von dem Wein hatte er nur ein Glas getrunken. […] Emilia Galotti lag auf einem Pult am Fenster aufgeschlagen. […] kein Geistlicher hat ihn begleitet“ (ebd.).

Goethe selbst erzählte in *Dichtung und Wahrheit*, dass dieses Ereignis das Schlüsselereignis und die Veranlassung für die Entstehung seines Romans war. Was er verschwieg, ist, dass es noch einen Beweggrund gab, und zwar die Heirat seiner Schwester Cornelia mit seinem Freund Johann Georg Schlosser. Wieder einmal kam es zu einer Interessenlage dreier Personen, wo Goethe als genialer Außenseiter dem biederen Juristen Schlosser gegenüber stand. Goethes Behauptungen zufolge sei die Nachricht des Verlegers, er werde *Die Leiden des jungen Werther* zum Druck aufnehmen, zufällig an dem Tag der Hochzeit (1. November 1773) eingetroffen (vgl. ebd.).

Als im Jahre 1774 *Die Leiden des jungen Werther* erschienen sind, gelang Goethe an die Spitze der Weltliteratur und sein *Werther* wurde zum repräsentativen Werk der Sturm-und-Drang-Epoche. Darauf folgten bald das Schauspiel *Clavigo* und Pläne für *Faust* und *Egmont*.

Im Jahre 1775 kommt er auf Einladung von Erbprinz Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach an den Hof von Weimar (vgl. Borchmeyer 2005). Zuerst übte er die Funktion des Geheimen Legationsrats im Geheimen Consil, danach übernahm er die Weimarer Kriegskommission und die Direktion des Wegebaus, später wurde er zum Geheimen Rat und dann auch zum Leiter der Finanzkammer (1782) ernannt. Im gleichen Jahr, als er zum Leiter der Finanzkammer wurde, erhob ihn der Kaiser Joseph II. in den Adelsstand (vgl. ebd.).

Zu dieser Zeit unternahm er viele Reisen: Düsseldorf, Berlin, Frankfurt, Elsass, Göttingen und Kassel waren nur einige seiner Destinationen. Er begleitete den Herzog auf seinen Dienstreisen, beispielsweise nach Leipzig, Schlesien, Krakau und Czenstochowa. Er war im Kontakt mit Herder und wünschte sogar, dass auch er nach Weimar kommt, worauf der Wunsch in Erfüllung ging.

Im Weimarer Liebhabertheater war er als Regisseur und Schauspieler tätig, jedoch war er als Schriftsteller nicht besonders produktiv (vgl. ebd.). Gedichte wie *Über allen Gipfeln ist Ruh* und *Grenzen der Menschheit* entstehen zu dieser Zeit, aber Romane wie *Wilhelm Meister* und *Tasso* bleiben unvollendet.

Von 1786 bis 1788 machte Goethe eine Italienreise (vgl. ebd.). Sein Weg führte ihn durch Brenner, Trient, Verona, Venedig, Padua und Rom. Während des Aufenthalts verwirklichte er sich als Künstler; er zeichnete, aquarellierte und modellierte. Bis heute sind etwa 850 seiner Zeichnungen erhalten worden (vgl. ebd.). Dabei schrieb er *Iphigenie* in Versen, fing am *Faust* zu arbeiten und beendete *Tasso* und *Egmont*.

Wieder zurück nach Weimar gekehrt, übt Goethe das Amt des Kulturministers aus und beaufsichtigt Anstalten über Wissenschaft und Kunst wie zum Beispiel die Universität Jena (vgl. ebd.). Seit 1791 war das Weimarer Hoftheater unter seiner Leitung und zwar bis zum Jahr 1817.

In seinen Werken *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* (1975) und *Hermann und Dorothea* (1797) setzte er sich mit den Geschehnissen der Französischen Revolution auseinander (vgl. ebd.). 1794 befreundet er sich mit Schiller, was sich als Anregung für ihr literarisches Schaffen ergab. Beide Literaten erkrankten 1805, Schiller starb im selben Jahr.

Goethe vollendete den ersten Teil von *Faust* 1806. 1811 verfasste er *Dichtung und Wahrheit*, eine Schrift in der er seine Kindheitserinnerungen niederlegte. Die letzten zwanzig Jahre beschäftigte sich Goethe mit der Vollendung des zweiten Teils von *Faust*, obwohl er ihn nicht bis zu seinem Tode veröffentlichen wollte. Diese Aufgabe hinterließ er seinen Nachlassverwaltern. Am 22. März 1832 starb Johann Wolfgang von Goethe in seinem Haus am Frauenplan.

2.2. Bedeutung der *Leiden des jungen Werther* innerhalb der Sturm-und-Drang-Poetik

Das 18. Jahrhundert war von der Aufklärung geprägt, doch um 1770 meldet sich eine neue Generation mit neuen Wertvorstellungen. Sie hinterlassen alles Alte hinter sich und brechen aus sich heraus. Daher auch der Name „Sturm-und-Drang“: Nach dem gleichnamigen Drama von Klinger benannt, bezeichnet man damit das Stürmen und Drängen des Willens und der Emotionen dieser jungen Autoren (vgl. Böttcher 1978). Diese Bewegung kann als ästhetisch-literarische Revolution bezeichnet werden, die nichtsdestotrotz ihrer kurzen Dauer große Spuren in der deutschen Literatur hinterlassen hat. Die Sturm-und-Drang-Poetik baut auf dem Aufstieg des bürgerlichen Selbstbewusstsein und der Überwindung der feudalistischen Unterdrückung auf. Die optimistischen jungen Autoren wollten der Entwicklung Deutschlands zur bürgerlichen Nation beitragen. In ihren Werken schilderten sie die Wirklichkeit, den Alltag und die Position des deutschen Bürgers im 18. Jahrhundert.

Das große dichterische Novum war die Orientierung der literarischen Produktion an das Volk und dessen Darstellung auf der Bühne (vgl. ebd.). Die Autoren nahmen ihre Helden aus dem Volke und pressten die Gedanken und Taten in den Vordergrund (ebd.). Das Identifizieren des Fühlens und Handelns der Helden mit den Erfahrungen und Stimmung unter dem Volk wurde zu einem der wichtigsten Merkmale der Poetik (vgl. Götz, Egmont, Karl Moor).

Diese Helden waren Repräsentanten des Volkes und ihre Ausgestaltung war der erste Schritt zur Entstehung des nationalen Dramas in Deutschland, denn es handelte sich um eine unterdrückte Klasse, die ein gemeinsames Schicksal zu teilen hatte. Genau das führte zum Bruch des geschlossenen Dramas bzw. der Regel der drei Einheiten. Nicht nur diese Regel wurde gebrochen, sondern auch Lessings Ständeklausel. Die Gestallten werden individualisiert und ihre Gefühle werden ihren sozialen Sein angepasst. Die Arbeit, die sie betätigen, wird zum Mittel der Charakterisierung.

Es kam zur Entwicklung des sogenannten „Geniekults“ und zwar nicht zufällig. Dieser Kult war eng mit der bürgerlichen Bewegung verbunden (vgl. ebd.). Das höchste Ideal war, im Gegensatz zu der Aufklärung, die Gleichstellung der Vernunft und der Gefühle (vgl. ebd.). Jener, der die Einheit dieser beiden Kräfte in sich bezeugt, ist ein Genie – ein genialer Künstler, selbstbewusst, originell und eigenständig. Das Genie ist mit dem Volk, sowohl mit den Bürgern als auch mit den Bauern, verbunden und rebelliert gegen die Autoritäten. Was die Dichtersprache angeht, verlangt Bürger „mitten aus der lebendigen Mundsprache aufgegriffenen Ausdruck, pünktlichste Richtigkeit, leichten ungezwungenen Reim- und Versbau“ (Böttcher 1978: 36).

Genau diese Merkmale sind auch in Goethes Jugendwerk enthalten. *Die Leiden des jungen Werther* haben damals für Aufregung gesorgt, denn es war etwas Neues, noch nie Gesehenes. Goethe hat seinem Held eine Identität verliehen, die es noch nie in der Weltliteratur zuvor gab. Ein von der Natur begrenztes Ich, doch die Natur ist das menschliche sterbliche Erbteil und der weite Horizont historischer Formen, ein modernes Ich. Dieses Ich nutzt die Natur und die Schaffensprozesse der Geschichte zur Darstellung der eigenen Person aus. Goethe schilderte die Lebensgeschichte dieses leidenschaftlichen und träumerischen Ichs in seinem Werther (vgl. Blessin 1996: 60f.).

Seine neue, epische Dichtung, auch Erlebnisdichtung genannt, in der künstlerische Mittel aus verschiedenen Gattungen aufeinander trafen, wies neue Richtungen in der Literatur auf. Noch nie ergab sich, dass ein einzelnes Werk so stark auf den Zeitgeist einer ganzen Epoche wirkte. *Die Leiden des jungen Werther* enthalten Goethes scharfe Kritik der Aufklärung, die durch die ganze Sturm-und-Drang-Zeit aktuell war. Infolgedessen wandten sich die älteren Zeitgenossen, die an moralgeprägtes Dichten gewöhnt waren, stark gegen den Werther. Goethes Kritik gegen den kahlen Verstand und sein Plädoyer für Gefühlsausbrüche und starken Subjektivismus sorgte für Empörung der Aufklärer. Es war ein Aufeinanderstoßen zweier Generationen, die unterschiedlicher nicht sein konnten. Aus der Äußerung Lessings über *Die Leiden des jungen Werther* ist der Konflikt klar:

> Glauben Sie wohl, daß je ein römischer oder griechischer Jüngling sich so und darum das Leben genommen? Gewiß nicht. Die wußten sich vor der Schwärmerei der Liebe ganz anders zu sichern; und Sokrates‘ Zeiten würde man eine solche Überwältigung vom Liebesgotte, welche etwas wider die Natur zu unternehmen antreibt, nur kaum einem Mädelchen verziehen haben“, nichtsdestotrotz ist der Lessingsche Mensch in Vergessenheit geraten, denn um Werther bildete sich ein Kult der die menschlichen Leidenschaften überaus prägt. (Borcherdt 1949: 35f)

2.3 Werther-Fieber

Als *Die Leiden des jungen Werthers* im Jahre 1774 erschienen, hinterließen sie große Spuren in der Gesellschaft. Der Roman ist sehr gut bei dem Leserpublikum angekommen, er war so populär, dass sich ein Werther-Kult bildete (vgl. Maisak 2010: 235). Die damaligen Jugendlichen waren so von dem sensiblen Genie begeistert, dass sie anfingen, ihn nachzuahmen. Sie kleideten sich genau wie Goethes Held: blauer Frack, gelbe Weste, Kniehosen, Stulpenstiefel und runder Filzhut (vgl. ebd.: 235). Die Werther-Mode wurde geboren. Sie wollten das empfindsam-melancholische Lebensgefühl, das aus jeder Seite des Romans atmete, als Teil ihrer eigenen Persönlichkeit übermitteln. Die ganze Epoche wurde durch die Werther-Tracht gekennzeichnet.

Nicht nur dass Goethes Roman ein riesengroßer Erfolg war, sondern auch ein erschütternder Skandal. Das tragische Ende des Helden war bislang ein Novum, das gegen jegliche ethische Gesellschaftsnormen verstieß. *Die Leiden des jungen Werther* waren so einflussreich, dass sie eine Welle von Selbstmorden unter den Jugendlichen auslösten. Nicht nur in Deutschland war das der Fall, das Anwachsen der Selbstmordrate kann auch mit anderen Ländern (Frankreich, England), in welchen das Buch übersetzt worden war, in Verbindung gebracht werden. Die, die Selbstmord begangen haben, haben es auf ähnliche Weise gemacht − gekleidet in blauen Frack und gelber Weste mit dem Buch bei sich.

Gothe musste deswegen rechtliche Maßnahmen erleiden und zwar hat ihn die Mutter des achtzehnjährigen Karl von Hohenhausen angezeigt, nachdem sich ihr Sohn im Jahr 1833 selbst erschossen hat. Die Mutter warf ihn vor: „Auch mein Sohn hatte mehrere Stellen im Werther angestrichen… von euch wird Gott Rechenschaft fordern über die Anwendung eurer Talente“ (Ziegler/Hegerl 2002: 73, 41-49). Noch viele weitere Werther-Anhänger erlitten ein solches Schicksal, wie zum Beispiel die junge Christine von Lassberg, die sich ertränkte und später fand man das Buch bei ihr in der Tasche. Goethe selbst sah ein, was für einen Einfluss sein Werk auf die Rezipienten ausübte. Er war persönlich bei der Bergung der Leiche Christine Lassbergs mit dabei und schrieb später: „So verwirrten sich meine Freunde daran, indem sie glaubten, man müsse die Poesie in Wirklichkeit verwandeln […] und sich allenfalls selbst erschießen: und was hier im Anfang unter Wenigen vorging, ereignete sich nachher im großen Publicum“ (ebd.).

Als Goethe älter wurde, reflektierte er misstrauisch über die enorme Kraft seines Jugendromans und äußerte sich in einem Gespräch mit Johann Peter Eckermann über den *Werther*:

„Es sind lauter Brandraketen! Es wird mir unheimlich dabei, und ich fürchte den pathologischen Zustand wieder durchzuempfinden, aus dem es hervorging.“ (vgl. Eckermann 1958: 61)

Goethes Zeitgenossen empfanden dieses Phänomen des Werther-Fiebers als eine schlimme Tatsache, infolgedessen eine Untersagung des Romans in Leipzig, Kopenhagen und Mailand veranlasst wurde. Es ging so weit, dass beispielsweise der Leipziger Stadtrat auf Anregung der theologischen Fakultät am 30. Januar 1775 beschloss, jeden, der mit dem Buch Handel treibt, mit 10 Talern zu bestrafen. Die Begründung lautete:

> Diese Schrift ist eine Empfehlung des Selbst Mordes; und es ist auch um des Willen gefährlich, weil es in einnehmender Schreib Art abgefaßt ist […] Da die Schrift also üble Impressiones machen kann, welsche, zumal bey schwachen Leuten, Weibs Personen, Eindrücke machen kann, welche bey Gelegenheit aufwachen, und ihnen verführerisch werden können […] (Ziegler/ Hegerl 2002: 73; 41-49).

Es wurde sogar strafbar, die Werther-Tracht anzuziehen. Dieses Gesetz erhielt sich bis 1825.

Obwohl das Werk *Die Leiden des jungen Werther* in der Phase des Sturm-und-Drangs eine Suizidwelle auslöste und der Werther-Kult charakteristisch für diese Zeit war, ist die Nachahmung sowohl fiktiver als auch realer Helden bis in den eigenen Tod noch heute präsent. Ein amerikanischer Soziologe führte so den Begriff „des Werther-Effekts“ als wissenschaftlichen Fachbegriff ein. In seiner Studie befasst er sich mit dem Imitationseffekt, der seine Wurzeln gerade in Goethes *Werther* hat (vgl. Ziegler, Hegerl 2002: 73; 41-49).

2.4. Die Vorstellung vom Selbstmord im 18. Jahrhundert

Unwichtig welche Periode der Menschheitsgeschichte man betrachtet, das Thema Selbstmord war und ist immer aktuell. Die Deutung dieses Aktes ist unterschiedlich, abhängig davon im welchen Zeitalter man darüber diskutiert. Nicht nur in diesem Aspekt sind Unterschiede wahrzunehmen, sondern auch in der Terminologie: Laut Engelhardt handelt es sich dabei um Selbstmord, Selbsttötung, Selbstvernichtung und Freitod. Die jeweiligen Begriffe grenzen sich semantisch voneinander ab und „beziehen sich in ihrer Entstehung auch auf unterschiedliche Epochen“ (vgl. Engelhardt 2005: 11-26).

Mit dem Suizid beschäftigten sich Medizin, Theologie, Psychologie, Jurisprudenz, Kultur- und Sozialgeschichte, aber auch die Literatur. Schon in der Antike griffen Autoren zu diesem Motiv: Sokrates und Seneca werden mit dem „philosophischen“ Freitod noch heute in Verbindung

gebracht. Im 18. Jahrhundert waren die Meinungen geteilt. Die Philosophen Montesquieu, Voltaire und Hume waren Verteidiger des Selbstmordes, Kant und Hegel dagegen waren dessen Kritiker.

Nach Lind rechtfertigte Montesquieu in seinen *Lettres Persanes* die Tat des Selbstmordes mit der Erklärung, dass das Selbstbestimmungsrecht eines Menschen über seinen eigenen Körper nichts mit göttlicher Vorsehung zu tun habe, jeder Mensch habe das individuelle Recht darauf: „Wenn meine Seele von meinem Körper getrennt ist, wird dann weniger Ordnung und weniger Zusammenhang im Universum sein?“ (vgl. Lind 1999: 48)

Voltaire war gegen die Bestrafung des Selbstmordes. Er pointierte auf ein nicht vorhandenes Selbsttötungsverbot, sowie in der Bibel als auch in dem Römischen Recht. Seine Äußerungen bezogen sich auch auf die Behandlung der Leichen von Selbstmordbegehenden und auf die Art und Weise, auf die die Vermögenskonfiskation durchgeführt wurde (vgl. ebd.: 50).

Nach Engelhardt versteht Hume den Selbstmord als Akt der Freiheit, der „ohne irgendwelche Schuld oder Tadel begangen werden“ kann (Engelhardt 2005: 11-26). Bei ihm ist keine Rede über Gottesverletzung, noch über Verletzung der Pflichten seiner Mitmenschen gegenüber (vgl. ebd.).

Im Jahre 1796 erschien eine Studie von Madame de Staël unter dem Titel *De I’influence des passions sur le bonheur des individus et des nations*. In dieser Studie erklärte sie die drei Arten des Selbstmordes: „der unmittelbar einleuchtende Selbstmord aus Liebe, der seltene philosophische Selbstmord und der Selbstmord des Verbrechers aus Reue“ (ebd.: 11-26).

Der deutsche Idealismus und seine philosophischen Vertreter um 1800 weisen den Selbstmord in ihrer Interpretation ab. Kant argumentiert seinen Standpunkt mit drei Begründungen, die in der Tradition gegen den Selbstmord gerichtet sind: Verantwortung des Individuums seinem Körper gegenüber, Verpflichtungen an die Gesellschaft und seine Abhängigkeit vom Gott. Den Akt des Selbstmordes solle man aus ethischen Gründen verbieten, denn es handle sie bei diesem Akt um Entwertung der Menschenwürde (vgl. ebd.).

3. Werthers Weg in den Selbstmord

Goethe gestaltet seinen Roman in Form von Briefen, die der Romanprotagonist Werther an seinen Freund schickt. Durch die Entscheidung, sein Werk dem Rezipienten als Briefroman zu überliefern, geht er direkt auf den Leser ein. Der Leser kommt Werther sehr nah und gerade

deswegen ist das Ende umso erschütternder. Am Anfang scheint es, als ob alles idyllisch wäre; Werther macht sich auf die Reise zu seiner Tante, um Angelegenheiten bezüglich der Erbschaft für seine Mutter zu erledigen. Gleich als er ankommt, berichtet er seinem Freund Wilhelm, wie sehr er Gefallen an der Umgebung findet:

> Übrigens find ich mich hier gar wohl. Die Einsamkeit ist meinem Herzen köstlicher Balsam in dieser paradiesischen Gegend, und diese Jahreszeit der Jugend wärmt mit aller Fülle mein oft schauderndes Herz (Goethe 2010:6).

Schon bald wird dem Leser klar, es handelt sich um eine besondere, einzigartige Persönlichkeit, die aus der Masse raus sticht. Trotz seines längeren Aufenthalts in diesem Ort schafft er es nicht, seinen Platz in der Gemeinde bzw. in der Gesellschaft zu finden. Darüber hinaus erleidet er auch noch Liebeskummer. Obwohl er einiges durchmachen musste, ist sein Ausweg schockierend und ruft bei dem Leser Empörung hervor: War das wirklich der einzige Ausweg? Könnte Werther nicht einfach fortgehen?

3. 1 Werther als Gestalt

In diesem Kapitel meiner Arbeit werde ich auf die obige Frage sowie auf weitere diesbezügliche Fragen eingehen. Ich werde zuerst Werthers Charakter anhand der Zitate analysieren und dann über seine Position in der Gesellschaft berichten. Danach werde ich die Liebessituation mit Lotte und die Funktion des Selbstmordes im Roman behandeln.

Goethe beschrieb bei einer Gelegenheit Werther als Charakter

> mit einer tiefen, reinen Empfindung und wahrer Penetration begabt, sich in schwärmerische Träume verliert, sich durch Spekulation untergrabt, bis er zuletzt durch dazutretende unglückliche Leidenschaften, besonders eine endlose Liebe zerrüttet, sich eine Kugel vor den Kopf schießt (Borcherdt 1949: 17).

Besser kann die Gestalt Werthers nicht kurzgefast werden. An dem Anfang des Romans ist Werther ein positiver junger Mensch. Er kommt zu seiner Tante, um Erbschaftsangelegenheiten für seine Mutter zu erledigen. Er entdeckt die Natur, die ihn umgibt und ist von ihr ganz begeistert. In den Briefen, die er an seinen Freund Wilhelm verschickt, schreibt er seine ganz privaten und intimen Gefühle nieder:

> Eine wunderbare Heiterkeit hat meine ganze Seele eingenommen, gleich denen süßen Frühlingsmorgen, die ich mit ganzem Herzen genieße. Ich bin so allein und freue mich so meines Lebens, in dieser Gegend, die für solche Seelen geschaffen ist, wie die meine (Goethe 2010: 9).

In dieser Phase ist er voller Lebensfreude, Elan und Vitalität. Hier zeigt er, dass seine Seele zu einer Sondergruppe gehört, er zählt sich selbst zu solchen Seelen. Er ist sich dessen bewusst, dass er anders ist, hier zwar noch im positiven Sinne. Er fühlt sich nicht wie alle anderen gewöhnlichen Bürger, er strebt nach etwas Höherem. Das alltägliche Leben schränkt ihn ein, er kann seine Seele nicht entfalten indem er nur vor sich dahin lebt: Wenn ich die Einschränkung so ansehe, in welche die tätigen und forschenden Kräfte des Menschen eingesperrt sind, wenn ich sehe, wie alle Würksamkeit dahinaus läuft, sich die Befriedigung von Bedürfnissen zu verschaffen, die wieder keinen Zweck haben, als unsere Existenz zu verlängern […] (ebd.: 18).

Sein Herz gilt für ihn als der wahre und einzige Maßstab aller Dinge: „Auch halt ich mein Herzen wie ein krankes Kind, all sein Wille wird ihm gestattet“ (ebd.: 13). Durch das Leben leiten ihn seine Gefühle und Leidenschaften, durch die er zu Erkenntnissen gelingt und dabei kommt der Verstand in den Hintergrund.

Seine Leidenschaften sind eng mit der Natur verbunden und beeinträchtigen somit sein Handeln. Nachdem er seine Stadt verlassen hat, hat er seine Arbeit hinter sich gelassen und sehnt sich jetzt in Wahlheim nach Ruhe und Frieden. Er genießt es, passiv zu sein und möchte sich an keiner Arbeit betätigen, denn er verspürt in seinem Herzen kein wahres Verlangen danach:

Meine Mutter möchte mich gern in Aktivität haben, sagst du, das hat mich zu lachen gemacht […] Alles in der Welt läuft doch auf eine Lumperei hinaus, und ein Kerl, der um anderer willen, ohne dass es seine eigene Leidenschaft ist, sich um Geld, oder Ehre, oder sonst was, abarbeitet, ist immer ein Tor. (Ebd. : S 66)

Er genießt seinen Alltag auf hedonistische Weise, er hat keine Intention, sich physisch zu betätigen oder in irgendeiner Art produktiv zu sein. Wichtiger scheint es ihm, über dies und jenes nachzudenken. Der Aufenthalt in Wahlheim hat sich für ihn als ideale Gelegenheit zur Flucht in die Natur und als ein Neuanfang auf dem Land ergeben, da er mit seinem alten berufstätigen Leben gebrochen hat. Jetzt ist die Natur sein Mittelpunkt, ein wichtiges Segment seines Charakters und er konzentriert sich auf das naturnahe Leben, wie er es in Homers Dichtung erfahren hat: „[…] braust dieses Herz doch genug aus sich selbst, ich brauche Wiegengesang, und den hab ich in seiner Fülle gefunden in meinem Homer“ (ebd.: 13).

Er empfindet die Natur auf eine romantische Weise, sein emotionaler Zustand ist eng damit verbunden. Die Natur ist für ihm etwas Lebendiges mit eigenem Geist. In der Natur spiegelt sich seine Seele wieder. Es scheint, dass es ihm schwer fällt, seine Gefühle Wilhelm zu übermitteln, weshalb er die Natur als ein Medium benutzt. Langsam fängt er an, sich in seine eigene Welt zu versetzen, die er aus sich heraus nach Homers idyllischen Vorbild konstruiert: „Ich kehre in mich selbst zurück, und finde eine Welt“ (ebd.: 18). Dabei will er sein ganzen Wesen der Natur hingeben:

Die in einander gekettete Hügel und vertrauliche Täler. O könnte ich mich in ihnen verlieren! […]unser ganzes Wesen hinzugeben, uns mit all der Wonne eines einzigen großen herrlichen Gefühls ausfüllen zu lassen. – Und ach, wenn wir hinzueilen, wenn das Dort nun Hier wird, ist alles vor wie nach[…] (ebd.: 46).

Werther richtet sein ganzes Wesen nach der Natur. Seine Gefühlsschwankungen sind davon abhängig − er schreibt das nicht seiner Laune, sondern den Wetterbedingungen zu. Anfangs ist er voller Freude, da es Frühling ist (Anfang Mai), er empfindet kein Kummer und lebt im Einklang mit der Natur. Obwohl er begriffen hat, dass sich sein Ich mit der Natur nicht verschmelzen kann, bleibt er froh und guter Laune.

Im Brief vom 18. August kommt es aber zu einer Wende. Werthers Naturerlebnis ändert sich ins Negative, die Natur wird ihm zum Grab: „[…] der Schauplatz des unendlichen Lebens verwandelt sich vor mir in den Abgrund des ewig offnen Grabs“ (ebd.: 84). Was für ihn einst Quelle des Glücks war, wird jetzt zur Quelle aller Quallen:

> Mir untergräbt das Herz die verzehrende Kraft, die im All der Natur verborgen liegt, die nichts gebildet hat, das nicht seinen Nachbar, nicht sich selbst zerstörte. […] Ich sehe nichts, als ein ewig verschlingendes, ewig wiederkäuendes Ungeheuer! (Ebd.: 87)

Er findet keine Freude mehr, nichts erscheint ihm als positiv. Auch seinen geliebten Homer hat er aufgegeben: „Ich hab keine Vorstellungskraft, kein Gefühl an der Natur und die Bücher speien mich alle an“ (ebd.: 87). Es wird langsam Herbst und so wird es auch in Werthers Herzen, die Pflanzen verwehen und so stirbt auch die Natur in ihm. Die melancholische Phase tritt auf, er wird depressiv, willenslos, trübselig und fühlt sich aussichtslos.

Zu einem wichtigen Charakterstrich Werthers gehört seine künstlerische Tätigkeit, die selbstverständlich auch eng mit Gemüt und Natur verbunden ist. Seiner Meinung nach wird man nicht durch Befolgen einiger Regeln zum Künstler, sondern mithilfe der Natur: „Sie allein ist unendlich reich, und sie allein bildet den großen Künstler“ (ebd.: 25). Er ist gegen die Regeln der bürgerlichen Gesellschaft, denn sie machen keinen wahren Künstler aus und ruinieren echte Kunst: „dagegen wird aber auch alle Regel, man rede was man wolle, das wahre Gefühl von Natur und den wahren Ausdruck derselben“ (ebd.: 25). Wie auch er selbst, ist sein künstlerisches Schaffen von Gefühlen geleitet. Sein Gemütszustand beeinflusst sein künstlerisches Schaffen so stark, dass er manchmal überhaupt nicht malen kann. Seine Gefühle werden so intensiv, dass er sie nicht auf die Malfläche übertragen kann, wie z.B. als er Lottes Portrait malen wollte. Daraus ergibt sich Werthers Unfähigkeit, die Gefühlswelt von der Kunst abzugrenzen, weshalb auch seine künstlerische Fähigkeit in Frage zu stellen ist.

3.2 Werthers soziale Einschränkung in der damaligen bürgerlichen und feudalen Gesellschaft

Obzwar es nirgendwo klar erwähnt wird, kann man feststellen, dass Werther aus einem gutstehenden und wohlhabenden Elternhaus herkommt. Dieses ist aus seinen Griechischkenntnissen und aus seiner Vorliebe für Kunst und Literatur, was auf eine gute Ausbildung verweist, und aus der finanziellen Unterstützung seiner Mutter zu schließen (ebd.: 6). Werther hat während seines ganzen Aufenthaltes in Wahlheim das Problem, zu einer Menschengruppe bzw. zu einem Stand dazuzugehören. Er fand seinen Platz nicht bei dem Adel, aber auch nicht bei dem Bürgertum.

Häufig äußert er Kritik gegen die beiden Stände und gegen die Missstände in der Gesellschaft im Allgemeinen. Obwohl er auch nicht zum einfachen Volk gehört, füllt er sich unter Menschen dieses Standes am wohlsten, und mit ihnen verbringt er die meiste Zeit: „Die geringen Leute des Orts kennen mich schon, und lieben mich, besonders die Kinder“ (ebd.: 13).

Bevor Werther Freundschaft mit ihnen schließen konnte, musste er aber ihnen klar machen, dass sein Vorhaben positiv ist. Sie denken nämlich, dass er sich einen Spaß mit ihnen erlauben will:

> Ich weiß wohl, dass wir nicht gleich sind, noch sein können. Aber ich halte dafür, dass der, der glaubt nötig zu haben, vom sogenannten Pöbel sich zu entfernen, um den Respekt zu erhalten, eben so tadelhaft ist, als ein Feiger, der sich für seinem Feinde verbirgt, weil er zu unterliegen fürchtet. (Ebd.: 14)

Aus diesen Zeilen ist herauszulesen, dass sich Werther seines materiellen Zustandes und seiner Intellektualität bewusst ist, jedoch keinen Grund darin findet, um anderen Menschen deshalb weniger zu schätzen. Seine Werte konzentrieren sich auf das Menschliche in einer Person, das, was sie ausmacht, was ihn zu einem größeren Menschen als den Adel macht. Gerade deswegen findet Werther an den Menschen des Volkes so viel Gefallen; sie begeistern ihn mit ihrer einfachen und natürlichen Art:

> Aber eine recht gute Art Volks! Wann ich mich manchmal vergesse, manchmal mit ihnen die Freude genieße, die so den Menschen noch gewährt sind, an einem artig besetzten Tisch, mit aller Offen- und Treuherzigkeit sich herum zu spaßen, […] (Ebd.: 14).

Das Volk schließt auch Werther ins Herz aufgrund seiner herzlichen, hilfsbereiten und menschlichen Art.

Am meisten liebte Werther die Kinder: „Ja, lieber Wilhelm, meinem Herzen sind die Kinder am nächsten auf der Erde“ (ebd.: 49). Häufig berichtet er über Ereignissen mit ihnen, wie beispielsweise als er zwei Jungen malen wollte. Wenn er unter Kindern ist, fühlt er sich am besten. Er respektiert sie, weil sie für ihn Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit repräsentieren, sie folgen ihren Willen und tun, was ihren Herzen gut tut. Vor allem bewundert er sie wegen ihrer „simplen Ausbrüchen des Begehrens“ (ebd.: 30). Werther empfindet die Kinder als gleichrangig – er bezeichnet sich selbst als ein Kind, das seinem Herzen folgt. Er sieht in Kindern all die Tugenden,

die in der Gesellschaft an Wert verlieren. Sie sind die einzigen, die über einfache, ursprüngliche Lebensfreude verfügen:

> […] *dass diejenige die glücklichsten sind, die gleich den Kindern in Tag hinein leben,* […] *das sind glückliche Geschöpfe!* […] *Wohl dem, der so sein kann!* […] *der ist still und bildet auch seine Welt aus sich selbst, und ist auch glücklich, weil er ein Mensch ist.* (Ebd.: 21)

Werther zufolge sind die Kinder frei, doch sie leben nicht nur so vor sich hin, denn ihr Herz ist immer erfüllt und das ist das, was zählt. Er macht keinen Unterschied zwischen Kindern verschiedener Stände, alle liegen ihm gleich nah am Herzen.

Wie bei den Kindern konnte Werther seinen Platz unter Gleichaltrigen nicht finden. So zart und sensibel wie er war, fühlte er sich in jeder Gesellschaft eingeengt. Vor allem mochte er den bürgerlichen Stand nicht: „Was mich am meisten neckt, sind die fatalen bürgerlichen Verhältnisse" (ebd.: 109). Er übt klare Kritik am Bürgertum und an der Welt der Regeln, in der das Bürgertum lebt, denn die „Regel schränkt nur ein, beschneidet die geilen Reben etc." (ebd.: 25). Um genauer zu sein, sagt er nicht, dass Regeln im Ganzen nutzlos sind – sie beugen die Entstehung von Verbrechern vor –, aber sie ersticken die Gefühle und Phantasie eines Menschen und verhindern seine freie Entfaltung. Er nimmt den Bürgerlichen übel, dass sie keine größeren Anspruche (wie z.B. Ausbildung) im Leben stellen, sondern sich mit der normalen und nüchternen Arbeit zufrieden stellen:

> […] *wie alle Würksamkeit dahinaus läuft, sich die Befriedigung von Bedürfnissen zu verschaffen, die wieder keinen Zweck haben* […] *Das alles, Wilhelm, macht mich stumm.* (Ebd.: 18)

Für Werther scheint es unvorstellbar zu sein, so beschränkt nur vor sich hin zu existieren und sich dem System anzupassen. Das Gefühl für Sparsamkeit des Bürgertums oder seine Ergebenheit der Arbeit kann Werther nicht teilen. Die herrschenden bürgerlichen Konventionen, die veralteten Wertvorstellungen sowie Machtkämpfe innerhalb des Bürgertums verabscheut er (ebd.: 109).

Keine bessere Meinung hat er von der adeligen Gesellschaft. Er macht schlechte Erfahrungen mit den Adligen, als er bei den Grafen v. C. zum Abendmahl eingeladen war und sich dann auch „die noble Gesellschaft von Herren und Frauen" (ebd.: 115ff) zu ihnen gesellt hat. Schon nach der Weise, wie er einige von ihnen beschreibt, ist seine Meinung zu den Adligen festzustellen: „Da tritt herein die übergnädige Dame von S.. mit Dero Herrn Gemahl und wohl ausgebrüteten Gänslein Tochter mit der flachen Brust" (ebd.: 116). Werther ist empört darüber, dass diesen Menschen schon die Tatsache, dass sie zum obersten Stand gehören, ein Selbstwertgefühl verleiht

und sie das auch schamlos den anderen zeigen. Als ob es ihnen Vergnügen bereiten würde, Angehörige niederer Schichten zu demütigen und zu entwerten.

Der Adel ist in Werthers Augen eine Gruppe von unaufrichtigen, oberflächlichen, egoistischen Feiglingen. Er findet an ihnen keine positiven Eigenschaften. Am meisten kritisiert er ihre Sucht, noch mehr Ruhm zu erreichen. Werther stört es sehr, dass der Adel selbst die einfache Kommunikation mit anderen verweigert, als könnte das seinen Ruf schädigen.

Er musste das auch auf seiner eigenen Haut verspüren, denn er wurde an diesem Abend von der Geselligkeit rausgeschmissen. Ihm fiel auf, dass selbst Fräulein B., die sonst freundlich zu ihm war, „mit einiger Verlegenheit“ (ebd.: 116) mit ihm redete. Er konnte nicht glauben, dass sie bereit war, über eine Freundschaft zu gehen, um ihr Ansehen zu bewahren. Den ganzen Abend musste er sich ihr leeres Geschwätz anhören. Zuletzt wird er selbst erniedrigt und gedemütigt, indem ihm offen gesagt wird, dass er in der Gesellschaft nicht mehr erwünscht war. Dies unmenschliche Behandeln tat ihm weh: „Ich war zerstört, und bin noch wütend in mir“ (ebd.: 121). Der Skandal hat sich sehr schnell im Dorf verbreitet, alle redeten über Werther und machten ihn zur Lachfigur:

> Da sähe man’s, wo’s mit den übermutigen hinausging, die sich ihres bissgen Kopfs überhüben und glaubten, sich darum über alle Verhältnisse hinauszusetzen zu dürfen, und was des Hundegeschwätzes mehr ist (Ebd.: 199f).

Indem Werther von dem Adel verworfen und deshalb von dem Bürgern ausgelacht und ausgegrenzt wurde, wird er zum sozialen Außenseiter. Obwohl er beruflich zum Adel gehören könnte, wird sein Geist von ihnen durch ihre Verhaltensweise und Moralvorstellungen abgestoßen. Unter dem Bürgertum konnte er nicht tätig werden, weil das für seine Seele nicht befriedigend genug war. Ob er es wollte oder nicht, wurde er aus der Gesellschaft ausgestoßen und fand unter den Menschen keinen Platz mehr.

3.3 Werthers Liebesmisserfolg

Um Werthers emotionalen Zustand, der dazu führte, dass er sich das Leben nahm, erklären zu können, müssen alle Aspekte seiner Person analysiert werden. Dazu ist sein Liebesleben, oder besser gesagt, die gescheiterte Liebe zu Lotte von großer Tragweite, wenn auch nicht der entscheidende Grund.

Die Beziehung zwischen Lotte und Werther war keine gewöhnliche Liebesbeziehung, sie war von Anfang an zum Scheitern verurteilt, denn Lotte war verlobt. Werther hat Lotte, „eins der liebenswürdigsten Geschöpfe“ (ebd.: 30), bei einem Ball auf dem Lande kennen gelernt und war sofort von ihr begeistert: „So viel Einfalt bei so viel Verstand, so viel Güte bei so viel Festigkeit, und die Ruhe der Seele bei dem wahren Leben und der Tätigkeit“ (ebd.: 30). Er holte sie am diesen Abend mit der Kutsche ab und als er in ihr Haus eintrat, sah er das „reizendste Schauspiel“ (ebd.: 32) – Lotte stand dort von ihren sechs jüngeren Geschwistern umgeben und schnitt jedem ein Stück Brot ab. Das war der entscheidende Augenblick, nicht weil es Liebe auf den ersten Blick war, nicht weil Lotte eine bezaubernde Frau mit schöner Taille und schönen Brüsten war, sondern weil sie ein ideales Frauenbild verkörperte. Ihre nette, fürsorgliche und mutterhafte Art mit den Kindern umzugehen überwältigte ihn. Auf dem Ball küssten sie sich sogar, wobei sein Herz aufblühte.

Die Liebe zu Lotte übernahm sein ganzes Wesen, er konnte nicht mehr ohne sie zurechtkommen. Dies ist auch zu sehen, als sie ihrer kranken Freundin wegen für eine Weile fortging: „Was Lotte einem Kranken sein muss, fühl ich an meinem eigenen armen Herzen, das übler dran ist als manches, das auf dem Siechbette verschmachtet“ (ebd.: 50). Er bestaunt sie so sehr, dass er ihr übermenschliche, man könnte auch sagen, göttliche Kräfte verleiht: „[…] immer das gegenwärtige holde Geschöpf, das, wo sie hinsieht, Schmerzen lindert und Glückliche macht“ (ebd.: 59). Alles, was sie macht, ist für ihn perfekt und wird zum Ideal, was fast schon absurd erscheint.

„Sie ist mir heilig. Alle Begier schweigt in ihrer Gegenwart. Ich weiß nimmer wie mir ist, wenn ich bei ihr bin, es ist als wenn die Seele sich mir in allen Nerven umkehrte.“ (ebd.: 64) Aus diesen Zeilen ist herauszulesen, dass seine Gefühle ihr gegenüber die normale menschliche Gefühlswelt überschreiten und sich an eine höhere Instanz wenden – an die Heilige. Diese Gefühle haben ihn voll und ganz übernommen und sie sind so stark, dass seine anderen Fähigkeiten darunter leiden. Er konnte Lotte sogar nicht portraitieren, weil er sie als zu perfekt wahrnimmt und kann diese Perfektion nicht genau abbilden. Lotte wird zu seiner einzigen Beschäftigung und seine Tage vergehen in Schwärmereien und Phantasien und alles andere fällt in den Hintergrund: „Alles, alles verschlingt sich in dieser Aussicht“ (ebd.: 65).

Das wahrscheinlich größte Problem dieser Beziehung ist Lottes Verlobter Albert. Obwohl er sieht, wie viel Zeit Werther mit seiner Geliebten verbringt, scheint er ihn nicht als Bedrohung zu empfinden und bleibt immer freundlich Werther gegenüber. Anfangs hat auch Werther nichts gegen

Albert einzuwenden, doch später wird ihm der Unterschied zwischen ihnen klar, was auch ein Faktor für das Scheitern der Liebe mit Lotte ist:

> Indes kann ich Alberten meine Achtung nicht versagen, seine gelassene Außenseite, sticht gegen die Unruhe meines Charakters sehr lebhaft ab, die sich nicht verbergen lässt, er hat viel Gefühl und weiß, was er an Lotten hat. Er scheint wenig üble Laune zu haben, und du weißt, das ist die Sünde, die ich ärger hasse am Menschen als alle andre. (Ebd.: 70)

Hierdurch wird klar, dass Werther für Albert gemischte Gefühle hat. Zum einen, weiß er, dass Albert ein anständiger Mensch ist, dass er Lotte zu schätzen weiß und sie liebt. Zum anderen, und das ist das, was Werther stört, sieht er ein, dass Albert das komplette Gegenteil von dem ist, was er verkörpert. Albert ist ein bodenständiger Mensch, realistisch und von Ratio geleitet, er versucht eine vernünftige Arbeit zu finden, damit er für die Familie sorgen kann. Er verkörpert all das, was in der Gesellschaft als gutes Vorbild und anständig angesehen wird, genau das, was Werther nicht ist.

Obzwar Werther schrankenlos in Lotte verliebt war, konnte er einsehen, dass diese Liebe zu nichts führt, sie ist einem anderen vergeben. Sein Idealbild vom Menschen in Lottes Gestalt kann er nicht erreichen, doch er kann sich nicht von ihr loslassen. Der Versuch, Betätigung in einem anderen Ort zu finden, scheiterte auch. Er war wie gefesselt, er kann sie nicht besitzen, kann sich aber auch nicht von ihr loslösen. Auf diesem Weg wird er zum Gefangenen seiner eigenen Gefühle.

3.4 Funktion des Selbstmordes im Werther-Roman

Der Selbstmordakt in den *Leiden des jungen Werther* symbolisiert nicht nur ein tragisches Ende, sondern ein tragisches Dasein. Der Leser verfolgt den Gemütszustand Werthers und wird am Ende mit seinem Selbstmord konfrontiert. Dieses Thema ist äußerst interessant, denn schon im Vorwort wird auf den *armen Werther(s)* (ebd.: 5) hingewiesen. Auf diese Weise weiß der Leser schon, dass es sich im Roman um eine tragische Geschichte handelt. Aus meiner Perspektive behandle ich den Roman nicht als Entwicklungsroman, sondern als einen existenziellen Roman, weshalb die Faktoren, die zum Akt am Ende des Werkes geführt haben, und die Symbolik des Aktes im kultur-historischen Kontext anzusiedeln ist.

Werther ist eine sensible, empfindliche und phantasievolle Person, die oft Gemütsschwankungen durchmacht − „von sensibler Melancholie zur verderblichen Leidenschaft“ (ebd.: 13). Er zieht sich oft in die eigene Subjektivität zurück, was den Subjektivismus im Roman

stark betont. Er neigt dazu, sich in seinen eigenen Phantasien und Träumen zu verlieren. Dort fühlt er sich besser und geborgener als in der Realität. Ihm ist es lieber, sich mit sich selbst zu beschäftigen, als Beziehungen mit anderen Menschen aufzunehmen. Dadurch, dass er entfernt von seinen Mitmenschen lebt, ist seine bürgerliche Berufstätigkeit zum Scheitern verurteilt. Er will seine Ideale nicht aufgeben, um sich der Gesellschaft anzupassen, denn er ist zu selbstsüchtig, was dann zuletzt in seiner Unfähigkeit zum Leben mündet.

Werther war schon vor der Begegnung mit Lotte keine sehr stabile Person, doch danach ist sein Gefühlszustand noch turbulenter geworden. Für ihn ist die Liebe zu jemandem das Höchste, wozu das Herz bestimmt ist. Seine Liebe zu Lotte steigerte sich mit jedem Tag, erfüllte sein ganzes Herz, was daraus ersichtlich ist, dass er sie als rein und heilig beschreibt (vgl. ebd.: 158). Diese Anziehungskraft ist so stark, dass alles andere an Wichtigkeit verliert und er nur an sie denken kann.

Indem Werther aber erkennt, dass er sie nicht besitzen kann, versetzt sich sein Seelenzustand in eine immer stärker zunehmende Melancholie, die er nicht ertragen kann. Suizide Gedanken überwältigen ihn: „[…] wo ich mir eine Kugel vorn Kopf schießen möchte“ (ebd.: 64), seine Seele wird zerstört und das einzige, was sein Schmerz lindert, ist Lottes Klavierspielen. Seine Liebe zu ihr bereitet ihm Quallen und führt ihn zur Depression. Dennoch kann er nicht aufhören, sie zu lieben. Er gibt zugleich die Hoffnung in das irdische Leben, das er nie besonders mochte, auf und sehnt sich immer mehr nach der Vereinigung mit Lotte im Jenseits: „Wir werden uns wiedersehen, rief ich, wir werden uns finden, unter allen Gestalten werden wir uns erkennen“ (ebd.: 100f).

Werther meint, ohne Liebe seien alle anderen Emotionen nutzlos, das Herz hätte nichts mehr, wofür es schlagen soll, und das Leben verliere seinen Sinn: „Wilhelm, was ist unserm Herzen die Welt ohne Liebe“ (ebd.: 65). Seine gescheiterte Liebe führt ihn zuletzt zur „Krankheit zum Tode“ (ebd.:77), worin er keinen Ausweg mehr sieht.

Schon früh im Text sind Werthers suizidale Gedanken zu vernehmen. Im Brief vom 22. Mai schreibt er: „hält er doch immer im Herzen das süße Gefühl von Freiheit, und dass er diesen Kerker verlassen kann, wann er will“ (ebd.: 22ff). Freiheit gilt Werther als eines der höchsten Werte, die er aber in diesem Zustand nicht realisieren kann, weshalb er die irdische Welt als einen Kerker empfindet. Zur Freiheit gelangen zu können, wann immer man will, ist das, was er erreichen möchte. Mit anderen Worten will er in der Lage sein, sein eigenes Schicksal gestalten zu können. Mehrmals geht er darauf ein: „Was ist der Mensch? Der gepriesene Halbgott! Ermangeln ihm nicht da eben, die Kräfte wo er sie am nötigsten braucht?“ (Ebd.: 154) Er hat aber nicht die nötigen

Kräfte dazu, er ist gefangen in der Wirklichkeit und der einzige Ausweg ist die Hinwendung zum Jenseits beim Gott. Folglich ist die eigene freie Wahl, die Werther noch hat, die Entscheidung zum Selbstmord. Es ist das einzige, das ihm noch Kontrolle über sein Leben verleiht.

Im Brief vom 12. August werden Werthers Gedanken bezüglich des Selbstmordes unmittelbar dargeboten. Im Gespräch mit Albert rechtfertigt er den Selbstmord als das Selbstbestimmungsrecht jedes Menschen, gelöst von irgendwelchen moralischen, sittlichen und religiösen Normen. Die Thesen, die Werther äußert, können als Verteidigung seiner selbst betrachtet werden: „Hier ist also nicht die Frage, ob einer schwach oder stark ist, sondern ob er das Maß seines Leidens ausdauern kann“ (ebd.: 77). Dieses Argument bezieht sich deutlich auf seine eigenen Quallen, die er wegen Lotte erleidet und nicht mehr länger ertragen kann. Werther begreift den Selbstmord nicht als eine Tat einesSchwächlings, wie das Albert tut (ebd.: 76), sondern meint, wenn der Mensch das Leiden im irdischen Leben nicht mehr ertragen kann, hat er die Macht in seinen Händen, sich selbst von dem Kummer zu befreien und Frieden im Jenseits zu erlangen (vgl ebd.: 79). Insbesondere gilt das, weil der Mensch wie alle andere Lebewesen sowieso sterben muss, bzw. dem Tode sowieso nicht auszuweichen kann: „Die Natur findet keinen Ausweg aus dem Labyrinthe der verworrenen und widersprechenden Kräfte, und der Mensch muss sterben“ (ebd.: 79).

Werther ist keine typische Selbsthelferfigur aus der Sturm-und-Drang-Epoche. Er ist ein schöpferisches Genie, das nach seinem Scheitern in seiner Existenz sein Schicksal selbst in die Hand nimmt und in die Natur zurückgeht. Durch den Selbstmord bringt er all seine Abneigung der Gesellschaft gegenüber hervor. Diese Tat soll das tragische Ende eines Genies in der starren bürgerlichen Welt symbolisieren. Die traditionellen und veralteten Konventionen, wodurch der Alltag geregelt wird, machen es einem jungen Intellektuellen unmöglich, sich anzupassen. Das bürgerliche Primat der Vernunft lässt einen Gefühlsmenschen wie Werther amoralisch wirken.

Sein Selbstmord verweist auch auf die Problematik der feudalen Gesellschaft, in der sich der Adel prätentiös von dem Rest des Volkes abgrenzt. Das beweist Lessings *Emilia Galotti*, die bei Werther, nachdem er sich umgebracht hat, in seinem Zimmer gefunden worden war (vgl. ebd.: 200). Es handelt sich um eine Tragödie mit einer Liebesgeschichte im Vordergrund, die aber auf die willkürliche Machtherrschaft des Adels verweist. Zum Thema gehören auch die traditionellen Vorstellungen von Liebe und Ehe. Emilia als junge Heldin musste auch wegen der veralteten bürgerlichen Moralvorstellungen sterben. Obwohl sich Werther zum einfachen Volk gesellte, scheitert seine diesbezügliche Integration, weil er auch von diesem Stand ausgegrenzt wird. Nur ein

radikaler Akt wie der Suizid, der gegen alle Normen gerichtet ist, kann die Integrationsprobleme veranschaulichen und dadurch zu Änderungen führen.

Werthers Selbstmord ist eine Stimme, die gegen die ganze Welt gerichtet ist. Die Gestalt von Werther hat im Roman die Funktion zu zeigen, dass das Leben, das nach traditionellen Normvorstellungen als Geschenk Gottes angesehen wird, nicht nur vom Gott genommen werden kann, sondern vom Mensch selbst. Damit werden traditionelle Werte in Frage gestellt und das gegenwärtige gesellschaftliche System unstabil, denn die Gesellschaft wird durch Werthers Selbstmord mit all dem konfrontiert, was in dieser Gesellschaft fehlerhaft ist.

4. Schlusswort

Den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit bildet die Funktion des Selbstmordes der Hauptgestalt im Roman *Die Leiden des jungen Werther*. Um diese Funktion möglichst genau zu erfassen, wurde zuerst die Poetik der Sturm-und-Drang-Epoche besprochen und mit dem Verständnis des Selbstmordes im 18. Jahrhundert in Verbindung gebracht. Danach wurde Werthers Charakter einer genaueren Analyse unterzogen.

Anhand dessen war festzustellen, dass in der Werther-Gestalt eine sensible, emotionale und von seinen Leidenschaften geleitete Person dargestellt wird. Es handelt sich um eine Person, die zum Rückzug in seine eigene Subjektivität und zur Flucht in seine Phantasiewelt neigt. Die misslungene Liebe zu Lotte und die Zustände in der Gesellschaft, in der sich Werther bewegt, haben seinen Gemütszustand sehr aufgebracht. Er versuchte zuerst, mit seinem Leid zu leben, so lange ihm es die menschliche Natur erlaubte. Dennoch fasst er zuletzt den Entschluss, vor den irdischen Quallen zu fliehen, indem er sich in den Tod stürzt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Werthers Selbstmord im Roman eine aufklärende Funktion hat. Er soll auf die Missstände und Probleme innerhalb der feudalen Gesellschaft sowie auf die fehlerhafte Wertvorstellungen der Bürgerlichen hinweisen. Sein Selbstmord ist als Freitod anzusehen, denn nur auf diese Weise ist dem Romanprotagonisten gelungen, seine Autonomie zu bestätigen. Durch diese radikale Tat symbolisiert Werther das bürgerliche Selbstbewusstsein, weil er gezeigt hat, dass der Mensch über sein eigenes Schicksal

entscheiden kann. Offen für weitere Untersuchungen bleibt die Frage, ob Werther vielleicht einen anderen Ausgang aus seinen Leiden hatte, der nicht in den Selbstmord führen würde.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Goethe, Johann Wolfgang (2010): *Die Leiden des jungen Werther*. Stuttgart: Reclam.

Sekundärliteratur

Blessin, Stefan (1996): *Goethes Romane : Aufbruch in die Moderne.* Paderborn: Ferdinand Schoeningh.

Borcherdt, Hans Heinrich (1949): *Der Roman der Goethezeit.* Stuttgart: Port.

Böttcher, Kurt (1978): *Sturm und Drang, Erläuterung zur deutschen Literatur*. Berlin: Volk und Wissen.

Engelhardt, Dietrich (2005): *Die Beurteilung des Suizids im Wandel der Geschichte*. München: Beck.

Maisak, Petra (2010): *Werther-Fieber*. In: Goethe, Johann Wolfgang (2010): *Leiden des jungen Werther*. Stuttgart: Reclam, 235-251.

Ziegler, Hegerl (2002): *Der Werther-Effekt*. In: *Der Nervenarzt*. Psychiatrische Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität München: Springler-Verlag, 73; 41-49.

Internetquellen:

Borchmeyer, Dieter (2005): *Künstler- und Denkerenzyklopädie. Johann Wolfgang von Goethe.* In: http://www.goethezeitportal.de/wissen/enzyklopaedie/goethe/goethe-biographie.html, abgerufen am:4.7.2017.

Lind, Vera: *Selbstmord in der Frühen Neuzeit. Diskurs, Lebenswelt und kultureller Wandel am Beispiel der Herzogtümer Schleswig und Holstein*. In: https://books.google.hr/books?id=54OEIXN3I3oC&pg=PA4&lpg=PA4&dq=vera+lind+selbstmord+in+der+fr%C3%BChen+neuzeit&source=bl&ots=qmxYaYxbnZ&sig=lGK4W9gtb5MSuD

bAMGUBEve6OyA&hl=hr&sa=X&ved=0ahUKEwiB1cSRw4jVAhUJ6xQKHbi3C5IQ6AEIWjAJ#v=onepage&q=vera%20lind%20selbstmord%20in%20der%20fr%C3%BChen%20neuzeit&f=false, abgerufen am: 4.7.2017.

Sažetak

U završnom radu bavim se jednim od najpoznatijih romana iz tzv. Sturm-und-Drang-razdoblja u njemačkoj književnosti – s Goetheovim romanom *Patnje mladog Werthera*. Na početku rada predstavljaju se najvažniji događaji iz autorova života te se opisuje nastanak romana. Potom slijedi prikaz poetike „Sturm-und-Dranga“ te se predstavlja fenomen „Werther-groznice“, kao i poimanje samoubojstva u 18. stoljeću.

U glavnome dijelu razmatra se funkcija Wertherova samoubojstva u Goetheovom romanu, i to na osnovu analize karaktera glavnog lika, njegove veze s Lottom i položaja u društvu kao mogućih faktora koji su doveli do Wertherova samoubojstva.

Na temelju provedene analize moguće je zaključiti da Wertherovo samoubojstvo posjeduje prosvjetiteljsku funkciju. Tim se motivom želi ukazati na nepovoljne društvene okolnosti i probleme koji vladaju u feudalnom društvu, kao i na nedostatne vrijednosne predodžbe građanskoga društva. Samoubojstvo protagonista romana moguće je sagledati kao jedini način djelovanja putem kojeg Wertheru polazi za rukom da potvrdi autonomiju čovjeka, tu središnju vrijednost „Sturm-und-Drang“-poetike.

Ključne riječi:

emocionalno stanje, kritika društva, ljubavni neuspjeh, samoubojstvo, osjećajnost, Sturm-und-Drang